

# Die Perestroika, die Intelligenzija und die Geburt des weißrussischen Populismus, 1988-1997





# Schnittstellen

## Studien zum östlichen und südöstlichen Europa

Herausgegeben von  
Martin Schulze Wessel und Ulf Brunnbauer

Band 28

Anton Liavitski

# **Die Perestroika, die Intelligenzija und die Geburt des weißrussischen Populismus, 1988–1997**

Vandenhoeck & Ruprecht

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der *Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien* der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein.

Diese Arbeit ist die leicht überarbeitete Fassung der Dissertation, die 2022 von der Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommen wurde.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2024 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,  
ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;  
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;  
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)  
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh,  
Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht,  
Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf  
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Arbeiter protestieren gegen steigende Preise.  
Minsk, Platz des Sieges, 1991. Foto: © Siarhei Brushko.

Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen  
Satz: textformat, Göttingen

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2566-6614

ISBN 978-3-647-30275-1

# Inhalt

<b>Dank</b> . . . . .	7
<b>Umschrift</b> . . . . .	9
<b>Abkürzungsverzeichnis</b> . . . . .	11
<b>1. Einleitung</b> . . . . .	13
1.1 Sinn der Demokratisierung . . . . .	13
1.2 Der genealogische Ansatz . . . . .	28
1.3 Menschen und Texte . . . . .	35
<b>2. Kritik am System:</b>	
<b>Das Ende des Sozialismus</b> . . . . .	41
2.1 Wirtschaftsreformen und die Idee des Selbst . . . . .	41
2.2 Konservative Reformentwürfe . . . . .	55
2.3 Alternativen zum Materialismus . . . . .	66
2.4 Zwischenfazit . . . . .	76
<b>3. Kritik am Subjekt:</b>	
<b>Die Reaktion auf die Perestroika</b> . . . . .	79
3.1 Ideologen der nationalen Wiedergeburt . . . . .	80
3.2 Die romantischen Wurzeln des konservativen Populismus . . . . .	93
3.3 Materialistische Verteidigung des Marktes . . . . .	105
3.4 Zwischenfazit . . . . .	116
<b>4. Kritik am Heroismus:</b>	
<b>Die Neudeutung des Zweiten Weltkriegs</b> . . . . .	119
4.1 Sowjetische Partisanenmythen und ihre politische Teleologie . . . . .	120
4.2 Demokraten, Nationalisten und die Entdeckung des Bürgerkriegs . . . . .	130
4.3 Kriegsprosa und die Idee vom »neuen Menschen« . . . . .	145
4.4 Zwischenfazit . . . . .	158

**5. Kritik an der Kultur:**  
    **Der Fall der Intelligenzija** . . . . . 161  
    5.1 Die nationale Kultur und die Herausforderung des freien Marktes 162  
    5.2 Konservatives Ordnungsdenken und die Kulturfrage . . . . . 177  
    5.3 Liberale Antworten auf die Massenkultur . . . . . 187  
    5.4 Zwischenfazit . . . . . 196

**6. Kritik an der Demokratie:**  
    **Das Scheitern der politischen Erneuerung** . . . . . 199  
    6.1 Die Grenzen der Demokratie . . . . . 200  
    6.2 Feindbilder der konservativen Publizistik . . . . . 209  
    6.3 Die Zentristen und das Problem des politischen Vertrauens . . . 220  
    6.4 Zwischenfazit . . . . . 230

**7. Fazit** . . . . . 233

**Literaturverzeichnis** . . . . . 249  
    Archive . . . . . 249  
    Zeitschriften . . . . . 249  
    Zeitungen . . . . . 250  
    Bücher und Broschüren . . . . . 250  
    Veröffentlichte Quellen . . . . . 253  
    Sekundärliteratur . . . . . 254

**Personenregister** . . . . . 267

## Dank

Dieses Buch, das aus meiner an der Ludwig-Maximilians-Universität München verfassten und 2022 verteidigten Doktorarbeit hervorgegangen ist, wäre ohne Hilfe von zahlreichen Kollegen und Institutionen nicht möglich gewesen.

Ein besonderer Dank gebührt meinen Betreuern, Martin Schulze Wessel (LMU München) und Stefan Rohdewald (Universität Leipzig). Die ursprüngliche Leitidee meiner Studie hat sich im Laufe der Arbeit stets weiterentwickelt, und die Unterstützung beider Betreuer war dafür ausschlaggebend. Für zahlreiche inhaltliche Kommentare und sprachliche Korrekturen möchte ich mich bei Stephan Rindlisbacher, Daniel Schrader, Tatsiana Astrouskaya, Ekaterina Keding, Eva-Maria Walther, Boris Ganichev und Laura Eras bedanken. Sie haben den Text mit ihrer Kritik wesentlich verbessert; alle Fehler sind jedoch nach wie vor meine eigenen. Zudem konnte ich über die Argumentation dieser Studie in zahlreichen Gesprächen mit weiteren Kollegen in München, Regensburg und Minsk diskutieren, wofür ich insbesondere Kai Willms, Andrei Vazyanau, Maria Schasnaya und Philipp Podberezkin Dank schulde. Die finale Korrektur hat Thomas Lüttenberg (München) übernommen, dem ich für seinen sensiblen und sorgfältigen Umgang mit dem Text dankbar bin.

Die Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien an der LMU München war für mich nicht nur eine formelle Anbindung, sie war für lange Zeit mein akademisches Zuhause, das einen regen Austausch, einen produktiven Arbeitsalltag und freundliches Miteinander ermöglichte. Mein Dank dafür geht sowohl an das Personal, insbesondere an die Geschäftsführer Caroline Fricke, Felix Jeschke und Heidrun Hamersky, sowie an Mitpromovierende, Postdocs und Professoren.

Neben der finanziellen Förderung der Graduiertenschule, die durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft getragen wurde, konnte ich von einer Reihe anderer Stipendien profitieren. Die Recherchen und die Verschriftlichung der Dissertation wurden durch die Belarussisch-Deutsche Geschichtskommission, das Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung sowie das Deutsche Historische Institut Moskau wesentlich erleichtert. Diese großzügige Förderung war zudem mit verschiedenen Möglichkeiten verbunden, mein Projekt mit Kollegen in Workshops, Kolloquien und Konferenzen zu besprechen. Ihr Feedback hat zur Weiterentwicklung dieses Buchs enorm beigetragen. Die finale Überarbeitung des Manuskripts konnte ich während meines Forschungsstipendiums am Institute for Advanced Study an der Central European University in Budapest abschließen.



Martin Schulze Wessel und Ulf Brunnbauer bin ich für die Aufnahme des Manuskripts in die Reihe »Schnittstellen« zu Dank verpflichtet. Die Veröffentlichung des Buches war dank der freundlichen Begleitung durch Daniel Sander vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht eine durchweg angenehme Erfahrung. Die Druckkosten hat teilweise die Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien an der LMU München übernommen.

Auf dem Titelbild sind die Ereignisse im April 1991 in Minsk abgebildet, man sieht die Proteste der Arbeiter gegen die steigenden Preise. Das Bild fängt die Komplexität und Vielschichtigkeit sowohl der Perestroika als auch der ersten Jahre der postsowjetischen Politik prägnant ein. Der Kontext der festgehaltenen Situation ist ein fast stereotyphaft sowjetischer: Wir sind auf dem Platz des Sieges, einem der symbolbeladenen Zentren der weißrussischen Hauptstadt. Im Vordergrund ist die »ewige Flamme« zu sehen, die an den Sieg des sowjetischen Volkes über Nazi-Deutschland erinnert. Auch die Arbeiter aus den Minsker Fabriken, die sich am Protest beteiligten, repräsentieren in gewisser Weise das Erbe der sowjetischen Industriepolitik. Gleichzeitig zeigte dieser Protest den tiefgreifenden politischen Wandel: Er war nicht nur eine öffentliche Herausforderung der Staatsgewalt durch die »normalen Leute«, sondern auch der symbolische Ausdruck für die Auflehnung, auf den Punkt gebracht mit der weiß-rot-weißen Fahne in den Händen des Arbeiters. Das Bild stammt von einem der bekanntesten Photographen dieser Epoche in Weißrussland, Siarhei Brushko (in üblicher deutscher Transliteration – Sjarhej Bruško, 1958–2000), der sie wie kein anderer mit großer Leidenschaft dokumentiert hat. Für die Übertragung der Bildrechte bedanke ich mich bei seinem Sohn Dzmitry.

# Umschrift

Transliteration	Weißrussisch	Russisch
a	а	
b	б	
v	в	
h	г	
g		г
d	д	
e	е	
ë	ё	
ž	ж	
z	з	
i	і	и
j	й	
k	к	
l	л	
m	м	
n	н	
o	о	
p	п	
r	р	
s	с	
t	т	
u	у	
ŭ	ў	
f	ф	
ch	х	
c	ц	
č	ч	
š	ш	
šč	(шч)	щ
“	’	ъ
y	ы	
’	ь	
è	э	
ju	ю	
ja	я	
‘		,

Bei Ausdrücken, die im Deutschen gebräuchlich sind, wird die deutsche Variante vorgezogen: also *Perestroika* statt *perestrojka* oder *Intelligenzija* statt *intelligencija*. So wird auch mit den Eigennamen umgegangen (Gorbatschow statt Gorbačëv, Bykau statt Bykaŭ, Witebsk statt Vicebsk). Bezeichnungen der Verwaltungseinheiten werden mit ihren deutschen Entsprechungen wiedergegeben: aus einer *oblast’/voblasts’* wird ein *Bezirk*, aus einem *rajon* ein *Landkreis*.

Obwohl der Neologismus »Belarus« im Deutschen zunehmend an Popularität gewinnt, habe ich mich für die traditionelle Landesbezeichnung »Weißrussland« entschieden. Solange der Usus der deutschen Sprache es erlaubt, sollte diese Entscheidung legitim sein. Die Wahl von »Weißrussland« erklärt sich aber auch daraus, dass der Neologismus »Belarus« die komplexen Ursprünge des Landesnamens verschleiert. In der Übersetzung »Weißrussland« sehe ich eher eine Spur der verflochtenen Geschichte Europas als eine vermeintliche Nähe zu Russland. Der hier gewählte Landesname führt nun auf die lateinische Schriftkultur des Mittelalters zurück.<sup>1</sup> Die deutsche Übersetzung »Weißrussland« (»Weißreussland«) existiert spätestens seit dem 18. Jahrhundert. Im Ersten Weltkrieg ist die Variation »Weißruthenien« dazugekommen, die auf die Selbstdarstellung der weißrussischen Nationalisten der 1910er Jahre zurückzuführen ist.<sup>2</sup> Ende der 1940er Jahre wurde die Entscheidung getroffen, den Namen »Weißruthenien« ganz dem gerade besiegten Nationalsozialismus (und dem deutschen Kolonialismus) zu überlassen.<sup>3</sup> Heutzutage gilt die Variante »Weißrussland« als Wegbereitung für den russischen Kolonialismus. Gleichzeitig grenzt der Neologismus »Belarus« das Land aus dem europäischen Raum aus, in dem der Begriff entstanden ist. Es scheint mir, dass angesichts dieser Lage sprachliche Flexibilität eine gute Lösung wäre. Sicherlich kann die deutsche Sprache »Belarus« und »Weißrussland« als Synonyme für ein und dasselbe Land ertragen, ohne das Selbstwertgefühl der Weißrussen zu bedrohen, zumal die faktische Abhängigkeit Weißrusslands von Russland durch den deutschen Wortgebrauch weder geschwächt noch gestärkt wird.

Begriffe und Namen werden auf der Basis der Sprache transliteriert, in der sie im Kontext der Studie zumeist verwendet werden. Die Namen von Autoren, die primär auf Russisch publiziert haben, werden also aus dem Russischen übernommen (Éduard Skobelev statt Éduard Skobeľ, Fedor Efimov statt Chvedar Jafimaŭ, Naum Cipis statt Navum Cypis), während ihre weißrussischsprachigen Kollegen aus dem Weißrussischen (Uladzimir Hlušaŭ statt Vladimir Glušaŭ, Michas’ Tkačou statt Michail Tkačëv) abgeleitet werden. Im Anmerkungsapparat werden die Namen in der Sprache wiedergegeben, in welcher der jeweilige Text veröffentlicht ist.

1 *Bely, Ales’*: Chronika Belaj Rusi. Imahalahija Belarusi XII–XVIII stst. 2. Smalensk 2013.

2 *Turonek, Jerzy*: Waclaw Iwanowski i odrodzenie Białorusi. Warszawa 1992, 64.

3 Mehr dazu bei *Barinov, Igor’*: Oboznačenie Belorussii v nemeckom jazyke (XVIII–XXI veka). In: *Vostočnoslavjanskije issledovanija* 1 (2022), 189–197.

# Abkürzungsverzeichnis

BNF	Weißrussische Volksfront ( <i>Belaruski Narodny Front</i> )
BSDH	Weißrussische Sozialdemokratische Gemeinschaft ( <i>Belaruskaja Sacyjal-Démakratyčnaja Hramada</i> )
BSSR	Weißrussische Sozialistische Sowjetrepublik
GULAG	Hauptverwaltung der Besserungsarbeitslager und -kolonien ( <i>Glavnoe upravlenie ispravitel'no-trudowych lagerej i kolonij</i> )
GUS	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
KPB	Kommunistische Partei Weißrusslands ( <i>Kamunistyčnaja Partyja Belarusi</i> )
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
NKVD	Innenministerium ( <i>Narodnyj kommissariat vnutrennich del</i> )
CIA	Central Intelligence Agency
ZK	Zentralkomitee



# 1. Einleitung

## 1.1 Sinn der Demokratisierung

1990, als die Perestroika ihren Zenit bereits überschritten hatte, publizierte der weißrussische Literaturwissenschaftler Uladzimir Kalesnik eine Reihe von Artikeln zur Geschichte der weißrussischen Diaspora der 1920er und 1930er Jahre. Das Schaffen der »Emigranten«, meistens Gegner der Bolschewiki, solle mit dem Ende des Einparteiensystems als Teil des nationalen Kulturschatzes anerkannt werden, meinte Kalesnik. Es ging Kalesnik und seinen Lesern aber nicht nur um die nationale Kultur und Identität. Das Ende der Zensur in den späten 1980er Jahren versprach einen Aufbruch hin zu einer neuen Gesellschaftsordnung:

Es steht eine tiefgreifende Erneuerung, eine Demokratisierung, eine Humanisierung unserer Republik bevor. Wir müssen sie zu einem Zuhause machen, das ihre Bürger lieben, mit ihrer Arbeit und ihrem Talent stärken und dessen Souveränität sie als größten Wert hegen.<sup>1</sup>

Kalesniks Äußerung ist mehr als eine bündige Bestandsaufnahme der Umbruchstimmung der späten 1980er Jahre. Sie beleuchtet, wie ein Konsens über die Notwendigkeit einer umfassenden Erneuerung der Gesellschaft entstand. Kalesnik greift dafür auf den etablierten Begriff der »sowjetischen Persönlichkeit« zurück, deutet ihn aber subversiv um. Der alte Diskurs wurde bei ihm in den Dienst einer systemkritischen, oft ungeduldig radikalen Reformbewegung gestellt. Gleichzeitig signalisierte Kalesnik, wie er Veränderung und Wandel verstand. Er stellte sich die Transformation des sowjetweißrussischen Gemeinwesens als Veränderung des individuellen moralischen Selbst vor, als stärkere Einbindung des Individuums ins Kollektiv (»unsere Republik«). Dies war weder eine Einzelposition, noch war sie unumstritten. Im Hintergrund standen erhitzte Auseinandersetzungen darum, wie Reformen umgesetzt werden sollten. Das Zitat weist also direkt ins Herz des Erkenntnisinteresses dieser Studie. Durch eine Analyse der gesellschaftlichen Debatten im Weißrussland der Perestroika-Ära zeige ich, wie Teilnehmer und Augenzeugen dieses historischen Moments den Wandel verhandelt haben. Es geht darum, mit welchen

1 Kalesnik, Uladzimir: Pražski épistaljaryj. In: Polymja 9 (1990), 210–247. Zitiert nach: Ders.: Usė čalavečae. Litaraturnyja partrėty, artykuly, narysy. Minsk 1993, 286.

Dilemmata sie sich konfrontiert sahen, welche Entscheidungen sie trafen und welche Konsequenzen sich daraus ergaben.

Die Auseinandersetzung um die Perestroika, die konkurrierenden und sich stets verschiebenden Konzeptualisierungen von Wandel und Umbruch bildeten den diskursiven Hintergrund, vor dem sich das weißrussische autoritäre Regime etablieren konnte. Das politökonomische System, das mit Alexander Lukaschenkos Präsidentschaft in Verbindung gebracht wird, die »letzte Diktatur Europas«,<sup>2</sup> ist schon mehrfach zum Gegenstand von sozial- und politikwissenschaftlichen Studien geworden. Sie charakterisieren Lukaschenkos Regime als ein populistisches System, in dem autoritäre Herrschaft auf der Fähigkeit des Staates basiere, die in den 2000er Jahren sprudelnde Öldividende so zu verteilen, dass die gesamte Gesellschaft davon profitiert habe. Das Resultat war eine im Vergleich zu den Nachbarländern Russland und der Ukraine geringere gesellschaftliche Ungleichheit.<sup>3</sup>

Während der Ausdruck »letzte Diktatur Europas« als ein erfolgreicher weißrussischer Kulturexport angesehen werden kann, bleibt doch das akademische Interesse am politischen Denken, das dieses autoritäre System ermöglicht hat, verhalten. Geistes- und Sozialwissenschaftler tun Lukaschenkos konservative Ideologie als eine Ansammlung von widersprüchlichen, zufälligen und darum letztlich irrelevanten Begriffen und Vorstellungen ab, als flexibles Machtinstrument, das, jeglicher Kreativität und Originalität beraubt, lediglich einer nostalgiegetriebenen Resowjetisierung diene.<sup>4</sup> Die meisten Untersuchungen beschränken sich auf die Identitätsdiskurse des Regimes. Sie widmen sich verschiedenen Aspekten weißrussischer *Culture Wars*, worunter diese Beiträge die Konkurrenz von nationalistischen, prowestlichen, und neosowjetischen, prorussischen Visionen kollektiver Identität verstehen.<sup>5</sup> Dennoch werden

2 Wilson, Andrew: Belarus: The Last European Dictatorship. New Haven, London 2011, xi.

3 Mehr dazu bei Silitski, Vitali: The Politics of Economic Policymaking in Belarus under Lukashenka. In: Bulhakaw, Valer (Hg.): Belarus – Russia Integration: Analytical Articles. Warsaw 2003, 27–94; Matsuzato, Kimitaka: A Populist Island in an Ocean of Clan Politics: The Lukashenka Regime as an Exception among CIS Countries. In: Europe-Asia Studies 2 (2004), 235–261; Balmaceda, Margarita M.: Living the High Life in Minsk. Russian Energy Rents, Domestic Populism and Belarus' Impending Crisis. Budapest 2014; Götz, Roland: Staatskapitalismus à la Belarus. Sonderweg, Umweg oder Sackgasse? In: Osteuropa 10–11 (2020), 35–59; Ryzak, Cyryl: Belarus's Season of Discontent. In: Dissent 3 (2021), 140–141.

4 Marples, David R.: Belarus. A Denationalized Nation. Amsterdam 1999; Bulhakaŭ, Valer: Idéalhija lukašénkaŭskaha rėžymu. In: ARCHE Pačatak 1 (2001), 12–26; Temper, Elena: »Der reinste slawische Stamm«. Identitätsbildung à la bielarusse. In: Osteuropa 12 (2009), 293–308.

5 Sahn, Astrid: Politische Konstruktionsversuche weißrussischer Identität. Zur Bedeutung des Rückgriffs auf Geschichte für die unabgeschlossene weißrussische Nationalstaatsbildung. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 4 (1994), 541–561; Lindner, Rainer: Historiker und Herrschaft. Nationsbildung und Geschichtspolitik in Weißrußland im 19. und 20. Jahrhundert. München 1999; Brzozowska, Anna: Symbols, Myths, and Metaphors: The

die gesellschaftspolitischen Konsequenzen dieses Kulturkampfes, die Rawi Abdelal für das postkommunistische Eurasien anreißt,<sup>6</sup> im weißrussischen Fall nur selten berücksichtigt.

Vor diesem Hintergrund zeige ich, dass Lukaschenko und seine Mitstreiter die Suche nach einer ideologischen Legitimierung äußerst früh begonnen haben. Sein konservatives Programm ging dabei weit über die erwähnten Identitätskonflikte hinaus, indem es sich bewusst von der Perestroika abzugrenzen suchte. Lukaschenko kritisierte das marktliberale Ideal von »Selbstregulierung« und bestand darauf, dass der Staat in einer Krise keine andere Wahl habe, als die »ökonomische und soziale Lage« zu beeinflussen.<sup>7</sup> Dennoch blieb Lukaschenkos Ablehnung der Perestroika zweideutig. 1995 schlugen die Ideologen des Präsidialamtes den Begriff »Marktsozialismus« vor.<sup>8</sup> Der Vorschlag, der an Gorbatschows Formulierung (»sozialistischer Markt«) erinnerte, stieß in der liberalen Presse auf Spott,<sup>9</sup> was seine Urheber jedoch nicht entmutigte. Im Sommer 1996 fasste Präsident Lukaschenko in einer Rede die Grundsätze seines Ordnungsentwurfs zusammen. Er lehnte den Vorwurf ab, sein Zukunftsprojekt würde Weißrussland zurück in die sowjetische Vergangenheit

Discursive Battle over the 'True' Belarusian Narrative. In: Slovo 1 (2003), 49–58; *Ioffe*, Gregory: Culture Wars, Soul-Searching, and Belarusian Identity. In: East European Politics and Societies 21/2 (2007), 348–381; *Rudling*, Per A.: »For a Heroic Belarus!«. The Great Patriotic War as Identity Marker in the Lukashenka and Soviet Belarusian Discourses. In: Nationalities Affairs 32 (2008), 43–62; *Bekus*, Nelly: Struggle over Identity. The Official and the Alternative »Belarusianness«. Budapest, New York 2010; *Kazakievič*, Andrej: Concepts (Ideas) of the Belarusian Nation Since Gaining Independence (1990–2009). In: Belarusian Political Science Review 1 (2011), 47–68; *Bohdan*, Siarhie: The National Democratic Project in Belarusian Politics in 1980s–1990s. Zianon Pazniak's Version. In: Belarusian Political Science Review 1 (2011), 87–110; *Temper*, Elena: Belarus verbildlichen. Staatssymbolik und Nationsbildung seit 1990. Wien u. a. 2012; *Asadčy*, Andrej: Kancëpcy belaruskaj nacyi i palityki ŭ pozni savecki peryjad (1986–1990 hady). In: Palityčnaja sfera 18–19 (2012), 116–136; *Burkhardt*, Fabian: Concepts of the Nation and Legitimation in Belarus. In: *Brusis*, Martin/*Ahrens*, Joachim/*Schulze Wessel*, Martin (Hg.): Politics and Legitimacy in Post-Soviet Eurasia. Houndmills u. a. 2016, 148–171; *Marková*, Alena: Language, Identity, and Nation: The Special Case of Belarusian State- and Nation-Formation. In: The Journal of Belarusian Studies 8/3 (2018), 25–39; *Rohava*, Maryia: Identity in an Autocratic State: Or What Belarusians Talk about When They Talk about National Identity. In: East European Politics and Societies 32/3 (2018), 639–668.

6 *Abdelal*, Rawi: Memories of Nations and States: Institutional History and National Identity in Post-Soviet Eurasia. In: Nationalities Papers 30/3 (2002), 459–484.

7 Prezident trebuet ot ispolnitel'noj vlasti bolee vysokich resul'tatov. In: Narodnaja hazeta 240 vom 23.11.1995, 1–2.

8 Aljaksandr Lukašénka: »Ja prama havaru ab hramadstve rynačnaha sacyjalizmu«. In: Narodnaja hazeta 174 vom 6.9.1995, 2.

9 *Zamski*, Michas': »Ni boh, ni car i ni heroj...«. In: Litaratura i mastactva 42 vom 20.10.1995, 2; Belorusskij šljach: gody 1993–1995. In: Nėman 1 (1996), 126; *Efimov*, Fedor: Plochoe chorošee vremja. In: Nėman 2 (1996), 144.



führen. Dabei grenzten sich Lukaschenko und seine Redenschreiber sowohl von der Perestroika als auch vom sowjetischen ideologischen Erbe ab und plädierten für einen flexiblen Umgang mit »Orthodoxien«:

Die Erfahrung der Perestroika der 80er Jahre und der darauffolgenden sogenannten Reformzeit hat deutlich gemacht, dass weder eine mechanische Übernahme von fremden Werten und Prinzipien noch eine blinde Treue zu orthodoxen Ideologien der Vergangenheit einen Übergang Weißrusslands in einen neuen geistigen, intellektuellen und wirtschaftlichen Zustand absichern können. Wir brauchen eine Art integrative Ideensynthese, die sowohl die Interessen des Staates und der Gesellschaft als auch die Interessen des Einzelnen berücksichtigt. Die Integrationskraft (*integrativnostʹ*) einer national-patriotischen Ideologie muss an ihrer Fähigkeit gemessen werden, alles Konstruktive, Nützliche für Weißrussland aus der Vergangenheit und Gegenwart, dem Alltagsverstand und der Wissenschaft aufzunehmen.<sup>10</sup>

Lukaschenkos Ideologie entstand in einem politischen Raum, der von zunehmender Polarisierung gekennzeichnet war. Die Demokraten, auch als »Progressive« oder »Liberale« bezeichnet, forderten einen schnellen Systemwechsel. Im damaligen politischen Jargon, vor allem in dem der späten 1980er Jahre, war die demokratische Opposition auch als »Linke« bekannt. Der kommunistische Parteifunktionär Viktor Čikin merkte 1991 spöttisch an, dass die Bezeichnung »Linke« irreführend sei: Die Programmatik der demokratischen Opposition stehe der von Margaret Thatcher und Ronald Reagan nah, die nun wirklich keinerlei »linke« Politik verträten.<sup>11</sup> Die Anhänger der Kommunistischen Partei wurden von den Demokraten oft als »konservativ« kritisiert, und der Begriff wurde allmählich zur Selbstreferenz. Die Konservativen besetzten folglich die »rechte« Flanke des sich formierenden politischen Spektrums. Die im Herbst 1988 gegründete Volksfront und die von ihr unterstützten Kandidaten konnten bei der Parlamentswahl im Frühling 1990 ein Viertel der Mandate erringen und damit die zweitgrößte Fraktion bilden.<sup>12</sup> Obwohl zwei Strömungen der demokratischen Bewegung – russischsprachige Liberale und weißrussische Nationalisten – nach 1990 zunehmend auseinanderdrifteten,<sup>13</sup>

10 *Lukašenko*, Aleksandr: Problemy social'no-kul'turnoj sfery na sovremennom etape. In: Narodnaja hazeta 155–156 vom 25.6.1996, 3.

11 *Serdjukov*, Nikolaj: Graždanskoe soglasie. Dva interv'ju na fone sobstvennych razdumij. In: Nėman 5 (1991), 11.

12 *Ivaškevič*, Viktor: Zaŭtra byli vybary. In: Svaboda 1 vom 9.4.1990, 5, 7.

13 Im Parlament existierte zuerst eine lose Assoziation der demokratischen Abgeordneten, die sogenannte Demokratische Fraktion, die ca. einhundert Deputierte zählte (von insgesamt 345). Die Fraktion scheiterte daran, Interessen dieser divergierenden Gruppen dauerhaft zu bündeln. Dazu: *Davidjuk*, G.: Deklaracija est'. A suverenitet? In: Nėman 2 (1991), 187; *Navumčyk*, Sjarhej: Dzevjanosta peršy. Hod Nezaležnas'ci vačyma ŭdzel'nika. 2. o. O. 2016, 33.

nahm die Presse die Demokraten nach wie vor als eine einheitliche Bewegung wahr. 1993 schätzte der weißrussische Soziologe Evgenij Babosov deren gemeinsame Wählerbasis auf 30 Prozent.<sup>14</sup>

Im Mittelpunkt des politischen Lebens der spätsowjetischen Ära und der frühen postsowjetischen Zeit stand die Intelligenzija. Die Frage danach, wie der Begriff zu definieren ist, bleibt Gegenstand einer Debatte. Der Historiker Benjamin Tromly versteht sie als eine Ansammlung von Ideen und Identitäten, welche eine »imaginierte Gemeinschaft« eingerahmt hätten.<sup>15</sup> Deren wichtigste Untergruppen waren Schriftsteller, Journalisten und Wissenschaftler (insbesondere Geisteswissenschaftler), welche im sowjetischen Wortgebrauch als »kreative Intelligenz« (*tvorčeskaja intelligencija*) bezeichnet wurden. Gelegentlich erfasste der Begriff auch andere, verwandte Berufsgruppen (etwa Lehrer, Ärzte oder Ingenieure). Die distinktiven Merkmale dieses Milieus bereiteten nicht zuletzt den Boden für den Aufstieg der Opposition. Vertreter der Intelligenzija führten oft unionsweit entstehende Protestbewegungen an.<sup>16</sup> Der weißrussische und der russische Literaturkanon verliehen der demokratischen Bewegung die Sprache, während auf Stalin zurückgehende Institutionen der Kulturpolitik (Zeitungen und Zeitschriften, Verlage, Berufsverbände) die Zirkulation der neuen Diskurse ermöglichten.<sup>17</sup> Die wichtigsten Errungenschaften der demokratischen Bewegung in Weißrussland wurden deswegen nicht selten als Erfolge der Intelligenzija gefeiert.<sup>18</sup> Nichtsdestotrotz beklagten sich Vertreter der liberalen Intelligenzija darüber, dass der Staatsapparat auch nach dem Zusammenbruch der Parteiherrschaft keine Personalveränderungen erlebt habe. Die demokratische Opposition sah in der Kontinuität der politischen Elite einen Beweis dafür, dass ein echter Wandel in Weißrussland erst noch bevorstehe. Nicht von ungefähr stilisierte Lukaschenko seine Präsidentschaft als Konflikt mit der Intelligenzija, der nach zwei Referenden (1995 und 1996) grundsätzlich gelöst schien. Das »Ende der Republik«<sup>19</sup> konsolidierte die demokratische Bewegung und veränderte die Bedeutung des Begriffs »Opposition«, der in den späten 1980er Jahren entstanden war. Die alte Bruchlinie –

14 Babosov, Evgenij: Krutaja lestnica krizisa. Sovremennye social'no-ekonomičeskie perymeny i ich obščestvennyj rezonans. In: Nėman 12 (1993), 98–99.

15 Tromly, Benjamin: Making the Soviet Intelligentsia: Universities and Intellectual Life under Stalin and Khrushchev. Cambridge 2014, 3–12, 245.

16 Derluguian, Georgi M.: Bourdieu's Secret Admirer in the Caucasus. London, New York 2004, 61–63.

17 Ebd., 249–259.

18 Kozlovič, Anatolij: Ja ne mogu zaplakat'. Portret antikommunista na fone »perestrojki«. In: Nėman 5 (1992), 136; Zaloska, Juras': Versii. Šljach da chrama »idea sui«: dzėnnik, dyjalohi, èsė. Minsk 1995, 92.

19 Dzjarnovič, Aleh: Čac'vertaja rėspublika. In: Naša Niva 3–4 vom 27.1.1997, 4.

Kommunisten gegen Demokraten – wurde nach 1996 durch den Gegensatz zwischen Unterstützern von Lukaschenko und Regimegegnern ersetzt.<sup>20</sup>

Die Auflösung der Sowjetunion Ende 1991 führte zunächst nicht zu einem Abbruch der Debatten über Sozialismus, Demokratie und Marktwirtschaft. Zwischen 1991 und 1995 existierte in Weißrussland eine »Demokratie mangels Alternative«. Damit bezeichnen Politikwissenschaftler eine Situation, in der die Elite zwar keinerlei Verpflichtungen zur Demokratie eingeht, sie aber zugleich zu schwach ist, eine Diktatur aufzubauen.<sup>21</sup> Zwischen dem konservativen und dem demokratischen Lager entstand ein prekäres Gleichgewicht. Die parlamentarische Opposition erhielt Einflussmöglichkeiten, insbesondere in den Bereichen Kultur und Bildung. Der Staat förderte die weißrussische Sprache und nationalistische, prowestliche und russlandkritische Geschichtsnarrative. Diese Maßnahmen wurden als nationale Wiedergeburt bekannt.<sup>22</sup> Die öffentliche Meinung zeigte sich offen für Ideen von »Demokratie« und »Marktwirtschaft«.<sup>23</sup> Gleichzeitig verfolgte die Regierung von Vjačaslaŭ Kebič eine konservative Wirtschaftspolitik. Sie bewahrte die sowjetische Struktur der Volkswirtschaft und setzte auf die ökonomische Integration mit Russland statt auf einen schmerzhaften Strukturumbau, wie er gleichzeitig etwa in Polen stattfand.<sup>24</sup> Diese konservative Strategie konnte Weißrussland aber letztlich nicht vor einer Wirtschaftskrise schützen. Die öffentliche Debatte wurde von Ängsten vor wachsendem Verbrechen, Verarmung und politischer Gewalt dominiert.<sup>25</sup> Dies bildete den Rahmen für populistische und sogar explizit autoritäre Lösungen.<sup>26</sup> Die Präsidentschaftswahlen von 1994 brachten einen überwältigenden Sieg für den Außenseiter Alexander Lukaschenko, der sich zuvor erfolgreich als Kritiker von Kriminalität und Korruption positioniert hatte. Nach seinem Sieg leitete er einen grundlegenden Umbau der politischen Ordnung der Republik ein.

20 Mehr dazu bei Ash, Konstantin: The Election Trap: The Cycle of Post-electoral Repression and Opposition Fragmentation in Lukashenko's Belarus. In: *Democratizatsiya* 22/6 (2014), 1030–1053.

21 Way, Lucan A.: *Pluralism by Default: Weak Autocrats and the Rise of Competitive Politics*. Baltimore/Maryland 2015.

22 J. K. Vajtovič: »Šljach tol'ki adzin – adradžénne belaruskaj kul'tury«. In: *Zvjazda* 70 vom 25.3.1989, 2.

23 Way, Lucan A.: *Authoritarian State Building and the Sources of Regime Competitiveness in the Fourth Wave: The Cases of Belarus, Moldova, Russia, and Ukraine*. In: *World Politics* 57/2 (2005), 247.

24 *Silitski*: *The Politics of Economic Policymaking in Belarus under Lukashenka*.

25 Dazu Babosov, Evgenij: Krutaja lestnica krizisa. Sovremennye social'no-ekonomičeskie peremeny i ich obščestvennyj rezonans. In: *Nëman* 12 (1993), 92–102.

26 Vgl. Collier, Stephen J.: *Post-Soviet Social: Neoliberalism, Social Modernity, Biopolitics*. Princeton 2011, 12.

Die politische Gesamtentwicklung des unabhängigen Weißrusslands lässt sich insgesamt als eine allmähliche konservative Wende beschreiben, welche den fragilen Kompromiss zwischen der konservativen Regierung und der demokratischen Opposition beendete und den Boden für eine populistische Diktatur bereitete. Ich werde im Folgenden beschreiben, wie zuerst eine demokratische Bewegung aufsteigen und dann scheitern konnte, und nachzeichnen, wie die von ihr vertretenen Werte durch eine oft offen autoritäre politische und moralische Philosophie ersetzt wurden. Diese scheinbar rivalisierenden Alternativen waren aber nie vollkommen voneinander getrennt. Stattdessen teilten sie oft die gleichen sprachlichen Repertoires und benutzten dieselben sprachlichen Referenzen. Sie unterschieden sich jedoch in deren Anwendung, so dass dieselben Konzepte und Argumentationsmuster für sich gegenseitig ausschließende politische Programme in Anspruch genommen werden konnten.<sup>27</sup> Diese komplexen Beziehungen, die sich gleichzeitig durch gegenseitige Abgrenzungen und Verflechtungen auszeichneten, waren für die postsowjetische Politik in Weißrussland maßgebend.

Um diese Wende zu analysieren, konzentriere ich mich auf die Sprache, die die politischen Bewegungen und die Parteien verwendet haben. Die sowjetische Parteiherrschaft zeichnete sich durch eine distinktive und facettenreiche politische Theorie aus, die in der historischen und kulturwissenschaftlichen Forschung als »sowjetische Subjektivität« (*Soviet Subjectivity*) bezeichnet wird. Sie hatte vielfältige Wurzeln. Neben dem Marxismus spielte das russische politische Denken des 19. Jahrhunderts eine wichtige Rolle, das sich unter dem starken Einfluss der europäischen Romantik entwickelt hatte. Die Ideen von Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) waren dabei besonders einflussreich. Daraus schöpften die russischen Denker allem voran ihre teleologische Auffassung von Geschichte, die sich nach ihren eigenen Gesetzen hin zu einem Ziel fortbewege.<sup>28</sup> Hieraus wiederum leiteten die Intellektuellen eine distinktive Auffassung vom Selbst ab. Das Ziel des Individuums bestehe darin, sich der Gesetze der Geschichte bewusst zu werden und im Einklang mit diesen zu handeln. Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde dieser Gedanke als Aufruf zu revolutionärer Tätigkeit gedeutet.<sup>29</sup> Mit dem hegelschen Geschichts-

27 Vgl. *Hansen*, Imke: Prastora belaruskaha palityčnaha dyskursu i jahonyja vizual'nyja dy përfarmatyŭnyja elementy. In: ARCHE Pačatak 4 (2007), 51.

28 *Paperno*, Irina: *Stories of the Soviet Experience. Memories, Diaries, Dreams*. Ithaca/New York, London 2009; *Vdovin*, Aleksej: Konzept »glavy literatury« v russkoj kritike 1830–1860-ch godov. Tartu 2011; *Shore*, Marci: (The End of) Communism as a Generational History: Some Thoughts on Czechoslovakia and Poland. In: *Contemporary European History* 18/3 (2009), 306; *Herzog*, Lisa (Hg.): *Hegels Thought in Europe. Currents, Crosscurrents and Undercurrents*. Basingstoke 2013.

29 *Halfin*, Igal/*Hellbeck*, Jochen: Rethinking the Stalinist Subject: Stephen Kotkin's »Magnetic Mountain« and the State of Soviet Historical Studies. In: *Jahrbücher für Geschichte*

begriff war auch das russische Narrativ von Rückständigkeit verbunden. Die Intelligenzija betrachtete den Westen zwar als überlegen, jedoch lehnte sie die kapitalistische Gesellschaftsordnung als materialistisch und unmoralisch ab. Die Suche nach einer Alternative zur westlichen Moderne wurde zum Markenkern der russischen politischen Philosophie.<sup>30</sup>

Das sowjetische Ordnungsdenken nahm zahlreiche Impulse der radikalen Intelligenzija-Tradition auf und erweiterte sie um wirtschaftspolitische Elemente. Der sowjetweißrussische Journalist Vasil' Pyžkoŭ (1921–2004) erklärte in seiner Monographie zur gesellschaftlichen Rolle der sowjetischen Journalistik, die in den frühen 1960er Jahren entstand, die Volkswirtschaft zur »wichtigsten Sphäre« der Gesellschaft. Dementsprechend legte er die Ziele der Intelligenzija in der sowjetischen Gesellschaft in Anlehnung an Vladimir Lenin fest. Es gehe darum, die Massen »ökonomisch« umzuerziehen. Man sollte vor allem die Arbeitsproduktivität erhöhen, das Interesse der Arbeiter an ihrer Leistung materiell unterfüttern, marktwirtschaftliche Elemente (*chozrasčet*) einführen und den bürokratischen Apparat verkleinern. Dies sollte zur Aktivierung der »kreativen Energie in den Menschen« führen.<sup>31</sup> Diese Ziele überlappten sich mit dem sowjetischen »Kampf um den neuen Menschen«. Das kommunistische Projekt beinhaltete einen »moralischen Kodex« für sämtliche Bürger, der den menschlichen Charakter im Einklang mit den kommunistischen Ideen und Normen transformieren sollte. Als negative Folie, von der es sich abzusetzen galt, diente dabei die »kleinbürgerliche Moral« mit ihren egoistischen, materialistischen und oberflächlichen Idealen.<sup>32</sup> Diese sah Pyžkoŭ auch den kapitalistischen Westen noch bestimmen. Dort bleibe das Individuum entfremdet, es könne die Umstände nicht beeinflussen. Dagegen zeichne sich das sozialistische Selbst durch sein Begehren nach »selbstlosem Handeln« aus, aus einem tiefen Gefühl von Pflicht gegenüber der Heimat. Dieser neuartige Bewusstseinszustand wurde mit dem Begriff »Heroismus« beschrieben, der eine wichtige Rolle in der sowjetischen Selbstbeschreibung spielte, insbesondere wenn es um die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges ging.<sup>33</sup>

Osteuropas 44/3 (1996), 456–463; Hellbeck, Jochen: Russian Autobiographical Practice. In: Hellbeck, Jochen/Heller, Klaus (Hg.): Autobiographical Practices in Russia – Autobiographische Praktiken in Russland. Göttingen 2004, 279–298; Chatterjee, Choi/Petrone, Karen: Models of Selfhood and Subjectivity: The Soviet Case in Historical Perspective. In: Slavic Review 67/4 (2008), 967–986; Tromly, Benjamin: Intelligentsia Self-Fashioning in the Postwar Soviet Union. In: Kritika 13/1 (2012), 151–176.

30 David-Fox, Michael: Crossing Borders. Modernity, Ideology, and Culture in Russia and the Soviet Union. Pittsburgh 2015.

31 Pyžkoŭ, V.: Hazeta i sučasnasć. Nekatoryja problemy belaruskaj prěsy. Minsk 1965, 127–146.

32 Ebd., 159–182.

33 Ebd., 146–158.

Für die sowjetische politische Theorie verwende ich in der Arbeit den Begriff »Romantik«. Dieser ist zum Teil aus den Quellen der Epoche abgeleitet. Er wurde gelegentlich von den Kritikern des sowjetischen Sozialismus vereinnahmt, welche die Idee vom »neuen Menschen« und einer radikalen Transformation der gesellschaftlichen Verhältnisse ablehnten. Mitunter wurde der Begriff aber auch als Selbstreferenz benutzt. In der Forschung zur »sowjetischen Subjektivität« wird oft auf die historische Verbindung zwischen diesem Diskurs und dem Ideengut der europäischen Romantik des frühen 19. Jahrhunderts hingewiesen. Immerhin stellte sie eine Kritik an »commerce, selfishness and moral triviality« dar.<sup>34</sup> Die kapitalistische Moderne ablehnend, verehrten Romantiker archaische Vergesellschaftungsformen, etwa die russische *obščina*.<sup>35</sup> Eben in diesem Zusammenhang wurde historisch auch Weißrussland imaginiert. Für polnische Romantiker stellte die Region ein vor-modernes Gebiet dar, das immer noch verzaubert sei.<sup>36</sup> Der Schwerpunkt auf vermeintlich organische, durch die Moderne zerstörte Gemeinschaftsformen erlaubte den Vertretern dieser Strömung, eine Alternative für die Entfremdung des modernen Selbst zu entwerfen.<sup>37</sup> Die romantische Suche nach Harmonie und Geborgenheit, nach einem zu heroischer Selbstaufopferung fähigen Individuum wurde während der Perestroika zu einem wichtigen Faktor.

Die politischen Kämpfe der Perestroika kann man als Versuch interpretieren, dieses ineinander verwobene und komplizierte Gedankengut aufzuarbeiten. Für viele Anhänger der Reformen war das sowjetische Ideengut ein Produkt des »Stalinismus«. Die neoklassische Wirtschaftslehre lieferte eine umfassende Alternative dazu. Demokraten benutzten die Sprache von Effizienz, Ökonomie und Freiheit, um eine neue Vorstellung von Wandel zu entwickeln. Dieser Wandel war nicht mehr auf das Subjekt (den »neuen Menschen«) bezogen, sondern auf die Erneuerung von ökonomischen Institutionen, die bestimmte Verhaltensweisen fördern oder verhindern würden.<sup>38</sup> Es formierte sich eine neue »politische Rationalität« der Perestroika, die oft

34 Dwan, David: Romantic Nationalism: History and Illusion in Ireland. In: *Modern Intellectual History* 14/3 (2017), 739.

35 Vázquez, Alfredo Macías/González, Pablo Alonso/Dans, Eva Parga: Class or Community? Marx, the Russian Commune, and Contemporary Critical Theory. In: *History and Theory* 60/1 (2021), 50–74.

36 Bulhakaŭ, Valer: Zlyja dëmany belaruskaj historyi. In: *ARCHE Pačatak* 9 (2007), 97–178.

37 Hroch, Miroslav: National Romanticism. In: *Trencsényi, Balázs/Kopeček, Michal* (Hg.): *Discourses of Collective Identity in Central and Southeast Europe: Texts and Commentaries. National Romanticism: the Formation of National Movements*. New York 2007, 4–18.

38 Porter-Szűcs, Brian: From Homo Sovieticus to Homo Economicus. The Transformation of the Human Subject in Polish Socialist Economic Thought. In: *East European Politics and Societies and Cultures* 34/3 (2020), 546–570.

mit dem westlichen Neoliberalismus verglichen wird,<sup>39</sup> obwohl sich direkte Verbindungen und Zusammenhänge nicht immer nachweisen lassen.<sup>40</sup> Für die Vertreter dieser Strömung war nicht die individuelle moralische Selbstvervollkommenung der wichtigste Faktor, sondern vielmehr die materiellen Anreize im ökonomischen System. Sjarhej Dubavec, einer der einflussreichsten weißrussischen Publizisten der 1990er Jahre, machte den Punkt explizit. Während die sowjetischen Theoretiker den »Rubel« – also jede Form von materieller Belohnung – als »unmoralisch« angesehen hätten, würde die Perestroika seine Kraft wiederherstellen.<sup>41</sup> Die Reformer wollten also die materialistischen, egoistischen Aspekte der menschlichen Existenz wieder aufwerten. Diese Abkehr von den romantischen »Träumen« brachte eine beeindruckende Bandbreite von Diskursen hervor. Es ging dabei nicht nur darum, die alten Ideen zu überwinden. Auch Reformanhänger stützten sich gelegentlich auf Gedanken und rhetorische Werkzeuge der sowjetischen Epoche. Die tradierten Ansätze zu Selbst, Geschichte und Wandel wurden auf diverse Weise umgedeutet.

Die Analyse dieser Auseinandersetzungen, bei denen es sich um Deutungskämpfe um das Erbe der Intelligenzija und der als stalinistisch kritisierten Ideen handelt, leistet damit einen Beitrag zur Differenzierung der Transformationsprozesse in der Region nach 1989/1991. Die Wende bleibt Gegenstand einer Kontroverse, in der ihre Bilanz oft negativ zusammengefasst wird.<sup>42</sup> Dabei forderte die Politikwissenschaftlerin Valerie Bunce noch 2003 ihre Kollegen dazu auf, dem unmittelbaren Kontext der Reformen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, also den Alternativen (*choices*), vor die sich die Reformer gestellt sahen.<sup>43</sup> Die vorherrschende geistes- und sozialwissenschaftliche Sicht auf die Epoche der Demokratisierung bleibt letztlich im Gehäuse anachronistischer, dem historischen Kontext entzogener Kritik an »twenty years of collapse« – so Slavoj Žižek 2009<sup>44</sup> – gefangen. Viel zu oft geht die bestehende Forschungsliteratur davon aus, dass die Reformen misslungen seien und dass die Aufgabe eines Ideenhistorikers darin bestehe, dieses Scheitern zu

39 Leykin, Inna: The History and Afterlife of Soviet Demography. The Socialist Roots of Post-Soviet Neoliberalism. In: *Slavic Review* 78/1 (2019), 149–172; Rupprecht, Tobias: The Road from Snake Hill. The Genesis of Russian Neoliberalism. In: *Slobodian, Quinn/Plehwe, Dieter* (Hg.): *Market Civilizations: Neoliberals East and South*. New York 2022, 109–138.

40 Collier: *Post-Soviet Social*, 12; vgl. Cahill, Damien/Cooper, Melinda/Konings, Martijn/Primrose, David (Hg.): *The SAGE Handbook of Neoliberalism*. Los Angeles u. a. 2018, 234–237.

41 Dubavec, Sergej: »Čutkij son na zvezdnych ugljach...«. In: *Něman* 2 (1989), 164.

42 Collmer, Peter/Emeliantseva Koller, Ekaterina/Perović, Eronim (Hg.): *Zerfall und Neuordnung. Die »Wende« in Osteuropa von 1989/91*. Wien u. a. 2019, 9–16.

43 Bunce, Valery: Rethinking Recent Democratization. Lessons from the Postcommunist Experience. In: *World Politics* 55/2 (2003), 186–190.

44 Ganev, Venelin I.: The Spell of Marx and Jeffrey Sachs: Social Theory and Post-Communist Politics. In: *East European Politics and Societies* 29/2 (2015), 440.

erklären. Dementsprechend werden die Ideen und Konzepte der Epoche meist durch ihren vermeintlichen Beitrag zum Scheitern der Wende interpretiert. Paradigmatisch für dieses analytische Verfahren ist die Monographie der Anthropologin Nancy Ries, die in den späten 1980er Jahren ethnographische Forschung im Milieu der Moskauer Intelligenzija betrieben hat. Ries beschrieb den Diskurs der Perestroika als »magisches Denken«, »Mythen« und ein »ideologisches Vakuum«. Die öffentliche Debatte sei von »Litaneien« überflutet gewesen, welche die Bevölkerung verunsichert hätten. Insgesamt habe die Perestroika ihre Ziele nicht verwirklichen können, weil die öffentliche Rede »ritualisiert« gewesen sei.<sup>45</sup>

Die Perspektive, welche im Buch von Ries – das noch 1997 erschien – entworfen wird, bleibt seither dominant, und zwar sowohl in der Forschung als auch in der Publizistik. Immerhin hat Zbigniew Brzezinski bereits 1989 ein »ideologisches Vakuum« in den postsozialistischen Ländern kommen sehen.<sup>46</sup> Andere Forscher sahen eher eine »Kakophonie« von Ideen und Ideologien, welche eine vernünftige politische Debatte unmöglich gemacht habe.<sup>47</sup> Archie Brown, ein aufmerksamer Beobachter von Gorbatschows Politik, tut den Reform-Diskurs als Ansammlung von Klischees und Modewörtern ab.<sup>48</sup> Für die Linguistin Irina Sandomirskaja ist die Reproduktion des sowjetischen Vaterland-Diskurses (*diskurs Rodiny*) Beleg genug dafür, dass die postsozialistische Epoche keine tiefgreifende Erneuerung der Gesellschaft hervorgebracht habe. Stattdessen sei das System der Unterdrückung des Individuums durch den Staat unbeschadet geblieben.<sup>49</sup> Für den Literaturwissenschaftler Mark Lipovetsky ist die Entwicklung einer erfolgreichen demokratischen Bewegung in Russland erst dann möglich, wenn die tradierte Ideologie der Intelligenzija der 1960er Jahre – kultureller Essenzialismus, Entfremdung von Staat und Volk – endlich überwunden würde.<sup>50</sup> Zuletzt stellte der Wirtschaftshistoriker Joachim Zweynert die These auf, dass die Dominanz von »fremden Ideen« für das Scheitern der Reformen verantwortlich gewesen sei.<sup>51</sup>

Die Vermutung liegt nahe, dass der Befund einer gescheiterten Transformation sich deshalb einer solch großen Beliebtheit erfreut, weil sie bis dato nur

45 Ries, Nancy: *Russian Talk. Culture and Conversation during Perestroika*. Ithaca/New York 1997, 161–164.

46 Brzeziński, Zbigniew: *Agonia komunizmu*. In: *Kultura* 5 (1989), 50–76.

47 Sakwa, Richard: *The Future of Russian Democracy*. In: *Government and Opposition* 46/4 (2011), 523–527.

48 Brown, Archie: *The Gorbachev Factor*. Oxford 1996, 93.

49 Sandomirskaja, Irina: *Kniga o rodine. Opyt analiza diskursivnykh praktik*. Wien 2001, 23–24, 93.

50 Lipovetsky, Mark: *The Poetics of ITR Discourse: In the 1960s and Today*. In: *Ab Imperio* 1 (2013), 109–131.

51 Zweynert, Joachim: *Contextualizing Critical Junctures: What Post-Soviet Russia Tells Us About Ideas and Institutions*. In: *Theory and Society* 47/3 (2018), 409–435.



selten Gegenstand einer historischen Analyse geworden ist. Die Forschung zu diesem Feld wurde von Politikwissenschaftlern, Soziologen und Ökonomen dominiert.<sup>52</sup> Aber auch historische Studien folgen bedauerlicherweise oft diesen Konzepten. Kontrovers diskutiert wurde ein Artikel von Jörg Baberowski, in dem er die Perestroika als realitätsfremde Kritik am »eigentlich« stabilen und zukunftsfähigen sowjetischen Staatssozialismus beschreibt: »Perestroika was not the manifestation of a crisis – rather, it prompted the crisis.«<sup>53</sup> Baberowskis Analyse steht im Einklang mit anderen Beiträgen zum Thema. Mehrere Historiker plädieren für eine »Neubewertung« der Breschnew-Ära, die auch die Krisendiagnose der Perestroika widerlegen würde.<sup>54</sup> Eine solche Perspektive, die auf messbare sozioökonomische Daten fokussiert ist, klammert letztlich Akteure und Ideen aus.<sup>55</sup> Statt die Diskurse der Vergangenheit zu rekonstruieren, sucht sie deren Wahrheitsgehalt einzuschätzen. So redet der Historiker Vladislav Zubok von »Gorbachev's misguided reforms« und bedauert die »Selbstzerstörung eines großen Staates«.<sup>56</sup>

Die Forschung zur Geschichte des politischen Denkens im unabhängigen Weißrussland ist auch von Unbehagen geprägt. Die Frage, »weshalb sie Lukaschenko wählen«, ist seit 1994 in der politischen Debatte im Land die Frage schlechthin.<sup>57</sup> Für viele Autoren ist die demokratische Intelligenzija für den Ausgang der Wahlen mitverantwortlich. Der weißrussische Schriftsteller Valjancin Blakit stellt in seinen Memoiren selbstkritisch fest: Die Intelligenzija sei nach dem Zusammenbruch der Parteiherrschaft von der Meinungsfreiheit so »trunken« gewesen, dass eine Kritik am im Entstehen begriffenen menschenfeindlichen Kapitalismus unmöglich geworden sei.<sup>58</sup> Die wichtigsten kritischen Werke zur Geschichte des politischen Denkens im unabhängigen Weißrussland beschäftigen sich näher mit den Ideen und Theorien der Intelligenzija.<sup>59</sup> In den 2000er Jahren veröffentlichte die Soziologin Elena Gapova

52 Mehr dazu bei *Kuhr-Korolev*, Corinna: Vor dem Ende der Sowjetunion. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 72/1–2 (2022), 20–27.

53 *Baberowski*, Jörg: Criticism as Crisis, or Why the Soviet Union Still Collapsed. In: *Journal of Modern European History* 9/2 (2011), 148–166.

54 *Černoluckaja*, Elena: A byla li »stagnacija«? Pereosmyslenie pričin sovetskoj perestrojki na Zapade v 2000-e gg. In: *Rossija i ATR* 4 (2015), 34–47.

55 *Pichoja*, Rudolf: O periodizacii sistemnogo krizisa Sovetskogo Sojuza. In: *Rossijskaja istorija* 2 (2019), 3–29.

56 *Zubok*, Vladislav: *Krizis, reformy i razrušenie SSSR*. In: *Rossijskaja istorija* 2 (2019), 30–39; Ders.: *Collapse: The Fall of the Soviet Union*. New Haven, London 2021.

57 *Dyńko*, Andrej: Weshalb sie Lukašenka wählen. In: *Pollack*, Martin (Hg.): *Sarmatische Landschaften. Nachrichten aus Litauen, Belarus, der Ukraine, Polen und Deutschland*. Frankfurt am Main 2005, 78–95.

58 *Blakit*, Valjancin: Uvaskrasen'ne ŭčarašnjaha dnja. In: *Dzejasloŭ* 4 (2008), 264–269.

59 *Lewis*, Simon: The »Partisan Republic«: Colonial Myths and Memory Wars in Belarus. In: *Fedor*, Julie/*Kangaspuro*, Markku/*Lassila*, Jussi/*Zhurzhenko*, Tatiana (Hg.): *War and Memory in Russia, Ukraine and Belarus*. New York 2017, 374.

eine Reihe von Studien, in denen sie die liberalen und nationalistischen Diskurse als Ausdruck von Klassenkämpfen analysierte. Für Gapova bedeutete das Ende des Staatssozialismus den Aufstieg der »neuen Klasse« von Bürokraten, die ihren hohen sozialen Status in Eigentum umzumünzen versucht hätten. Um die daraus resultierende Ungleichheit zu rechtfertigen, hätten die Anhänger der markoliberalen Reformen eine nationalistische Befreiungsrhetorik entwickelt. Ein wichtiger Teil dieses Transformationsprozesses sei auch die Wiederherstellung vorsowjetischer Genderrollen gewesen, welche die sowjetische Geschlechtergleichheit zerstört habe. Für Frauen sowie für die marginalisierten Gesellschaftsschichten sei nicht die radikale Marktwirtschaft, sondern vielmehr die zentralisierte Ressourcenverteilung durch den Staat vorteilhaft gewesen.<sup>60</sup> Darin sieht Gapova den Grund, weshalb insbesondere Frauen 1994 Lukaschenko unterstützt hätten. Sein Sieg sei weniger einem mangelnden nationalen Bewusstsein oder *Culture Wars* zu verdanken und mehr der Konfiguration von materiellen Interessen. Seine Unterstützer hätten nicht die weißrussische Sprache und Unabhängigkeit abgelehnt, sondern die sich ankündigende neue Klassenordnung.<sup>61</sup>

Etwas später sind die Arbeiten von Alexander Pershai und Sergei Oushakine erschienen, welche die Argumentationslinie von Gapova weiterentwickeln. Pershai kritisiert in seinen Beiträgen die Ideologie des weißrussischen Nationalismus, da sie eine Art Hegemonie anstrebe. Statt der Vielfalt und Komplexität der real existierenden kollektiven Identitäten gerecht zu werden, würden die Nationalisten sie auf eine normative Vision des nationalen politischen Raums reduzieren.<sup>62</sup> Der Anthropologe Sergei Oushakine analysiert in seinen Artikeln unterschiedliche Ansätze zur Vergangenheitsbewältigung, die in Minsk entstanden sind, etwa im Milieu der weißrussischen Photographen.<sup>63</sup> Sein Schwerpunkt liegt dabei auf der postkolonialen Theorie. Oushakine identifiziert die postsozialistische Kondition als Triumph solcher Diskurse, die sich

60 Vgl. Cahill/Cooper/Konings/Primrose (Hg.): *The SAGE Handbook of Neoliberalism*, 239–240.

61 Gapova, Elena: On Nation, Gender, and Class Formation in Belarus... and Elsewhere in the Post-socialist World. In: *Nationalities Papers* 30/4 (2002), 639–662; Dies.: *Anxious Intellectuals. Framing the Nation as Class in Belarus*. In: *Bradatan, Costica/Oushakine, Sergei A.* (Hg.): *In Marx's Shadow. Knowledge, Power, and Intellectuals in Eastern Europe and Russia*. Lanham 2010, 197–218.

62 Pershai, Alexander: Questioning the Hegemony of the Nation State in Belarus. Production of Intellectual Discourses as Production of Resources. In: *Nationalities Papers* 34/5 (2006), 623–635; Ders.: Minor Nation. The Alternative Modes of Belarusian Nationalism. In: *East European Politics and Societies* 24/3 (2010), 379–398; *Peršaj, Aleksandr*: Perspektivy istorii. O povsednevnosti, gendere i nacii v postsovetsskoj Belarusi. In: *Perekrestki* 1–2 (2013), 40–56.

63 Oushakine, Sergei A.: Presence Without Identification. Vicarious Photography and Post-colonial Figuration in Belarus. In: *October* 164 (2018), 49–88.